

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postamt 1,50 M., mit Postgebühr 1,82 M. Die
einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends
von 8^{1/2} bis 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Notizen außerhalb des Inseratenteils
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 41.

Dienstag, den 18. Februar 1908.

148. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Aktiengesellschaft **Kalle'sche Kattwerke**
in Halle a. S. beabsichtigt auf dem Grund-
stück Parzelle 75, Kartenblatt 2, in Schlettau'er
für eine Gglokalumfabrik zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbe-
ordnung bringe ich dieses Unternehmen mit
dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis,
daß Einwendungen, welche nicht auf privat-
rechtlichen Titeln beruhen, binnen einer Aus-
schlußfrist von 14 Tagen bei mir schriftlich
in 2 Exemplaren anzubringen sind.

Zeichnungen und Beschreibungen der An-
lage liegen in meinem Bureau zur Ansicht
aus.

Zur mündlichen Erörterung der evtl. recht-
zeitig erhobenen Einwendungen wird Termin
auf

Sonnabend, den 7. März ds. Js.

vormittags 10 Uhr

im diesfälligen Bureau anberaumt.
In diesem Termine wird auch im Falle
des Ausscheidens der Unternehmerin oder der
Widersprechenden mit der Erörterung der
Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 10. Februar 1908.

Der Königliche Landrat.

Graf v. Hausdoville.

Höhenvieh gehören: Fleckvieh, Simmentaler
einfarbig gelbes Höhenvieh, Braunvieh, fleines
rotes Höhenvieh, vorläufiges Höhenvieh, son-
niges Höhenvieh. Zum Niederungsvieh ge-
hören: Schlei'sches Rotvieh, rotes schlei'sches
Milkvieh, braune Ostfriesen, rotbuntes Nie-
derungsvieh, schwarzbuntes Niederungsvieh,
Schorthorn.

Kreuzungen zwischen Höhen- und Niederungs-
vieh sind besonders anzuerkennen.

Merseburg, den 30. Januar 1908.

Der Königliche Landrat.

Graf v. Hausdoville.

Bekanntmachung.

Die Königliche Regierung, Abteilung für
Richten- und Schulwesen hier hat unterm
1. Februar d. J. den Bar Marcker in
Schleußig in das Amt des Königlichen Dis-
ziplinarinspektors für die katholische Volksschule
dieselbst berufen und demselben alle mit
diesem Amte verbundenen Rechte und Pflichten
in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. März 1872
und der Regierungsinstruktion für die Dis-
ziplinarinspektoren vom 7. Februar 1891 über-
tragen.

Merseburg, den 14. Februar 1908.

Der Königliche Landrat.

Graf v. Hausdoville.

Bekanntmachung.

Im Monat März d. Js. soll eine **Körung**
von **Zuchtschweinen** stattfinden. Die Besitzer
von Zuchtschweinen, welche dieselben zum Ver-
kauf zu bringen beabsichtigen, werden ersucht,
sich hierdurch auf die Tiere unter Angabe des
Alters, der Farbe und der Farbe bis zum
1. März d. Js. unter Einbringung von 3 M.
Körungsbeitrag an die Kreiscommunalkasse bei
mir anzumelden.

Die Anmeldung ist schriftlich zu bewirken.
Bei Angabe der Rasse ist zwischen Höhen-
vieh und Niederungsvieh zu unterscheiden; zum

Wegen auswärtiger Dienstgeschäfte des
unterzeichneten Rentamts bleibt die diesfällige
Körfe am

Donnerstag, den 20. ds. Mts.

für den öffentlichen Verkauf geschlossen.

Merseburg, den 15. Februar 1908.

Königliche Kreisassesse.

G. ldt.

Bekanntmachung.

Zu Artandbeamten im Sinne des Artikel
12 des preussischen Ausschussesgesetz vom

den Garde-Dragoonern bestimmt, und weiterhin
soll er ja auch können, wenn er auch nur
ein paar Monat erst in Berlin in Stellung
gewesen ist. Der Herr Direktor wird also
wohl mit ihm zufrieden sein.“

„Wir wollen's abwarten; in Zeugnisse steht
viel, um der Papier ist geübt. Aber das
wollte ich dich noch sagen, wenn er da ist,
dann mußt du mir Sie nennen. Denn wenn
in Berlin 'n Frauenmensch 'n 'ne Mannes-
person du zu einander sagen, ohne daß sie
verwandt oder verwandter sind, denn denken
sich die Leute da gleich schmutzige Dinge
bei. Na 'ne andere Arbeit will ich mich auch
freuen; wenn er sieht, daß ich das, mit Ge-
laubnis zu sagen, 'ne Unterhose strick, denn
sollte er uns gleich zumutend nachhaken,
um die will tu dich auf mich sitzen lassen.“

„Sie war eifrig aufgefunden, zog die Schul-
tade des weggelassenen Kindes heraus und
legte ihre bisherige Arbeit hinein, um ein
Mähdrehl hat diesen hervorzuheben. Auch eine
Brille brachte sie zum Vortheil, die sie für
die feinere Arbeit jetzt auf die Nase Jakob.“

Der Mann in der Ecke nahm wieder die
Pfeife aus dem Munde. „Karoline“, sagte
er, „männ Du Medea'sen höchst, da könntest
Du ja jetzt abhelfen. Warum willst Du mich
dann so eigentlich immer noch nicht betrauen?
Denn könnten wir gleich sagen, wir sind ein
Brautpaar und in allen Ehren, und die
Sache wäre gut.“

Sie hatte ihre Vorbereitungen zur Arbeit
jetzt beendet und sah auf ihrem alten Platz,
emsig mit Nähen beschäftigt. „Ferdinand,
wie oft soll ich dir das sagen?“ entgegnete
sie. „Du bist mich noch nicht gebildet genug.“

„Karoline, Du bist zu anspruchslos.“
„Acht wohl sein. Aber ich bin zu mal
selber 'ne ungebildete Person, was ja auch
seinem Wunde ist, weil ich doch sozialgen
gewissermaßen bei der Schwelme hergekommen
bin. Jawoll, das bin ich.“ fügte sie mit
Nachdruck hinzu und warf einen sonntigen
Blick auf das lebende Mädchen, das schon ein
paarmal ungebügend auf seinem Sitze hin
und her getrickelt war.

Jetzt wandte es das Gesicht der Köchin
zu und sagte mit einer hoch n, merkwürdigen
Stimme: „Karoline, Sie machen mich neidisch,
wenn Sie immer daselbe erzählen.“
„In meine Nähe erzähle ich, was ich will,
um we's nicht böse zu machen, der kann sich
hüten befehlen lassen. Ja Ferdinand, so ist
es, bei der Schwelme bin ich sozusagen her-
gekommen, um die Eltern haben nichts gehabt,
da sind sie mit in die Stube herumge-
laufen wie die Hunde, ein einmal, wie es sehr
falsch gewesen ist in 'n Winter, da habe ich sechs
kleine Ferkel mit in meinem Bett nehmen
müssen, damit daß sie uns nicht verfohren
sind. Na, gut hat es sie getan, und statt um
fett sind sie geworden, um Wahnachten haben
wir sie geschlachtet, um der eine Schwein hat
200 Pfund gemogen, um das war ja allens
ganz schön, aber es ist doch was davon an
mich hängen geblieben.“

„Das ist gar nicht so schlimm, Karoline.
Wir bist Du schon lange gebildet genug, und
mit Deinem Deutsch, was Du redest, — mir

Bürgerlichen Gelehrten sind Herr Beigeord-
neter Dr. Haade und Herr Stadtschreiber
Schulz bestellt.

Merseburg, den 14. Februar 1908.

Der Bürgermeister. (325)

Krisen-Klatsch.

In einer offiziellen Berliner Zeitschrift der
„Süddeutsche Reichs-Korrespondenz“ wird gegen
den „Krisen-Klatsch“ Stellung genommen, die
eine Korrespondenz verbreitet, indem sie sich
wieder einmal auf die Kanzler-Lüge be-
zieht und verschiedene, schon wiederholt in
diesem Zusammenhang genannte Persönlich-
keiten als mögliche Nachfolger des Fürsten
v. Bülow nennt. In der halbamtlichen
Auslösung heißt es:

„Dieser Klatsch kann durch einen wohlfeilen
Hinweis auf Schwertigkeiten der inneren
Lage nicht gerechtfertigt werden. Wer leugnet
denn, daß solche Schwertigkeiten bestehen?
Welcher Staatsmann an der Spitze eines
anderen Landes hätte nicht ebenfalls mit
Schwertigkeiten zu kämpfen. Wer unsere
deutschen Verhältnisse und ihre mutmaßliche
Fortentwicklung näher betrachtet, kann im
Ernst nicht behaupten, daß gerade bei uns
die Lage sich durch eine besondere Unsicherheit
auszeichne. Allerdings die deutschen Ver-
hältnisse sind recht vielfältig. Sie lassen
sich nicht nach einer Partei-Charaktere behan-
deln — nach keine! Das Kopfzerbrechen über die
Persön des nächsten Kanzlers ist für ab-
sehbare Zeit gegenstandslos. Aber olim
meminisse iuvat. Wer auch einmal der
jüngste sein mag, nach liberalen Program-
mänderungen, überhaupt nach Vorwürfen
parlamentarischer Minderheiten wird er eben-
mäßig die Schwärze leiten können wie der im
Amte befindliche Reichskanzler. Ohne
Kompromisse geht es nicht, und am nächsten
sind für eine gute Zukunft Kompromisse
zwischen konservativen und liberalen Ge-

danke. Damit aber halten wir wieder bei
der Blockpolitik. Von einem gebildigen Aus-
hären in diesem Betzen haben die An-
hänger eines vernünftigen Fortschritts mehr
zu erwarten als von adertonigen Geistes,
wie von dem dilettanten Bruch, sich auf die
Sozialdemokratie zu stützen als auf den
mütterlichen Boden, durch dessen Verklärung
der bürgerliche Liberalismus, wie der diese
Antidote erstarben muß.“

Reichstag.

* Berlin, 15. Februar.

Im Reichstag stand zur Beratung der
Post-Gesetz. Bei dieser Gelegenheit tat
der freisinnige Abgeordnete Eichhoff an-
lässlich der Besprechung über Beamten-Ange-
legenheiten die Versicherung, die Reichs-
geordneten hätten eine Interesse daran, wieder-
gewählt zu werden, was große Heiterkeit her-
vorrief.

Im übrigen ließ Herr Kraefe keinen
Zweifel, daß der Arzt Dr. Schellenberg in
Wiesbaden, welcher sozialdemokratisch
gewählt hat, es sich selber zu-
schreiben habe, wenn er nicht mehr
Vertrauens-Arzt für die dortigen Post-Beamten
sei.

Aus den Verhandlungen sei folgendes mit-
geteilt:

Staatssekretär Kraefe: Ich muß ganz
entschieden dagegen protestieren, daß Dr.
Schellenberg gemacht ist. (Schallende
Heiterkeit.) Ich sehe jedenfalls keine Ab-
gelegenheit darin. Wenn man ein Amt über-
nimmt, dann muß man auch Rücksichten
nehmen. Das Vorhaben der Postverwaltung
ist nicht wegen der Wahl erfolgt, sondern ist
erfolgt, weil das Gericht verurteilt wurde.
Dr. Schellenberg habe sozialdemokratisch
gewählt. Die Wahl selbst ist geheim, darum
hat sich keiner zu kümmern. Aber nachdem
einmal bekannt geworden war, daß Dr.

geteilt das schon ganz schön. Du sprichst
überhaupt gar nicht so falsch, wie Du denkst,
das muß ich doch jetzt wissen, wo ich Du zu-
liche so oft abends in den Verein gelaufen
bin und mein Teil gelernt habe. Na, wirt-
lich, Du sprichst ganz schön, nur hast Du eine
zu große Vorliebe für das männliche Geschlecht.
Eben hast Du esst wieder gefragt: „Der eine
Schwein“, und das ist nicht richtig, Karoline.“

„Ferdinand, das ist mich denn doch
zweifelhaft.“

„Aber Karoline —“

„Was ich dir sage, es ist mich zweifelhaft.
Sichst du, um ich mich in diese Punkte
nich ganz fest auf mir verlassen kann, da
wird ich auch nicht deine Frau. Es paßt ja
überens ganz schön; Du oben im zweiten
Stoß beim Herrn Doktor, ich hier in meine
Küche im ersten, oder du unten in 'n Stall,
um ich wieder hier in meine Küche, das
übnete 'ne ganz glückliche Ehe geben. Aber
unser Seliger, der Herr Regierungsrat, hat
selbst mal zu mich gefragt: „Karoline“, hat
er gesagt, „Sie sind immer die tüchtige Person,
um was Karloffellose anlangt, da gibt es
keine zweite in die ganze Stadt, aber mit
'n Affektatio und David da stehen Sie auf
gepanterten Füße.“ Siehst du, Ferdinand,
das hat mich wohl getan. Na weis' ich für
mir selber nu doch mal zu spät is wegen
die jugendliche Schwärmerei, da will ich
wenigstens einem gebildeten Manne haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Haus der Witwe

oder

„Das Haus der Schatten“.

Von Robert Kohlrausch.

1) Nachdruck verboten.
„Mit Dir wollte ich gerade reden“, ent-
gegnete Karoline und wandte sich energisch
ihm zu. „Du hast mich noch nicht mal er-
zählt, wie das heute mit dem Neuen ge-
gangen is. Und ob Du ihm gefagt hast,
daß wir hier in meine Küche zusammen
kommen sse gewöhnlich, wenn wir fertig sind
mit die Arbeit. Alle, die wir hier im Haus
in Stellung sind. Na daß er auch kommen
darfte, wenn er am Ende wäre mit 'n
Sawoll sein Herr Doktor um wenn er
sich anständig betrogen täte.“

„Jawoll, gefagt habe ich ihm das, und ich
denke auch wohl, daß er kommen wird. Aber
ob er Dir sehr gefällt.“

„Glaube nich, daß er mich gefallen wird.
Was so aus Berlin zu uns kommt, — na,
ich danke! Na vermoralisieren lassen wir
hier nich, das werde ich ihn gleich heute abend
sagen, um daß er froh sein konnte, daß er
caus is aus den Sündenpflug.“

„Karoline, bist Du denn eigentlich mal in
Berlin gewesen?“

„Der Himmel soll mir bewahren! Dazu
is mich meine Jugend zu lieb.“

„Na, we's mit seiner Jugend bestellt ist,
das kann ich nu nicht sagen. Aber mit
Pferden weiß er Bescheid, dafür hat er bei

Schellenberg sozialdemokratisch gewählt hatte, kam dies auch zur Kenntnis der Beamten, von denen ich nicht dulde, daß sie zur Sozialdemokratie gehören. (Lachen bei den Zuhörern.) Wir müßten also gegen Dr. Schellenberg vorgehen, um Irrungen und Wirrungen zu vermeiden. Sonst könnten die Beamten denken: Wir dürfen nicht sozialdemokratisch wählen, die höheren dürfen es aber. Ich konnte doch nicht zu jedem Unterbeamten gehen und ihm sagen: Dr. Schellenberg ist kein Sozialdemokrat, er hat nur so gewählt, weil er das kleinere Übel in einem Sozialdemokraten sah. In die Zeitung habe ich seine Seite gebracht.

Abg. v. Treuenfels (kons.): Die Länge der zu diesem Akt gehaltenen Reden steht ganz außer Verhältnis zu ihrem Inhalt. Wir Konventionen treten ebenfalls für Verbesserung der Beamtenverhältnisse ein, selbst auf die Gefahr hin, daß Herr Kopfich erklärt: Nun machen uns die Volkshüter von rechts unläutere Konturierung. (Große Heiterkeit.) Redner wendet sich gegen Herabsetzung des Ortsportes und bedauert, daß die Wirtschaftliche Vereinigung in einer Resolution diese Herabsetzung verlange, die doch gerade den mittelständischen Kleinrentnern, Verbands-Verbandsvereinigungen usw. zugute kommen werde. Mit Recht hat die Postverwaltung dem Dr. Schellenberg gekündigt. Ein Mann, der für die Partei stimmt, deren Führer Nebel unter brauendem Beifall des Parteitagess unerschrockene Feindschaft gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung proklamiert, ein solcher Mann kann in keinem Vertrauensverhältnis zu einer Reichsverwaltung stehen. (Beifall Bravo! rechts.) Wir erwarten von der Postverwaltung, daß sie Disziplin in den Reihen ihrer Beamtenstaffel aufrechterhält und sozialdemokratische Agitation abwehrt! (Beifall Bravo! rechts.)

Staatssekretär Kraetzle: Dem Vorredner muß ich erwidern, daß die Frage der Bezirksbehörden für die Telephonie bei der Neuordnung auch mit geregelt wird. Dann noch ein paar Worte über die Beamtenfragen! Ich habe gar nichts dagegen, daß die Beamten Petitionen an Sie richten. Aber sie mögen die Petitionen dann an die Petitionskommission verweisen, dort ist ein Kommissar anwesend, der Auskunft geben kann. Aber wo hin soll es führen, wenn Ihnen Klagen zugehen werden und Sie sich hilflos fühlen und ohne weiteres sagen: die und die Wünsche, die die und die Beamten haben, sind berechtigt und müssen erfüllt werden. Hierin liegt doch eine große Gefahr, denn Sie nennen doch keine Namen, und es ist für die Verwaltung fast unmöglich, mit den Beamten auszukommen, wenn jeder einzelne Abgeordnete alle Wünsche für berechtigt erklärt. Ich habe nichts dagegen, daß die Beamten sich an Sie wenden, aber alles muß doch auf dem richtigen Wege vor sich gehen. Wenn ich die Ehre hätte, dort unten zu sitzen, ich glaube, ich hätte nicht den Mut, jeden Anspruch für berechtigt zu erklären, denn es gehört doch auch eine gewisse Sachkenntnis dazu. (Unruhe.) Ich bin kein so böswärtiger Mensch wie man wohl glaubt, aber es wird keine Zufriedenheit in die Beamtenstaffel kommen, wenn jede Handlung der Verwaltung hier so kritisiert wird.

Hierauf verlag das Haus in weitere Beratung auf Montag.

Eulenburg gegen Harden.

* Berlin, 15. Febr. Der erste Staatsanwalt am I. Landgericht I in Berlin hat dem Herausgeber der „Zukunft“ Harden seinen Kenntnis gegeben von einem bei ihm eingegangenen Strafantrag, in welchem behauptet wird, Harden habe in der Hauptverhandlung über die Privatklage des Grafen Runo Wolff gegen ihn geäußert, der Fürst Philipp zu Eulenburg stehe in den bei dem Berliner Polizeipräsidium geführten Akten der anomalen Neigungen verdächtigen Personen, und ferner, es sei eine bewußte Unwahrheit des Fürsten Philipp zu Eulenburg, zu behaupten, die Vermittlungsversuche dritter Personen, insbesondere des Freiherrn v. Berger, seien ohne dessen Zutun gemacht worden. Um ihm einwilligen die Weiterungen einer gerichtlichen Vernehmung zu ersparen, hat der erste Staatsanwalt Harden anheimgegeben, ihm möglichst umgehend eine Erklärung darüber zukommen zu lassen, ob er solche oder ähnliche Äußerungen gemacht habe? Zugleich wurde Harden mitgeteilt, daß es zur Aufklärung der Sache wesentlich beitragen würde, wenn er dem ersten Staatsanwalt den Wortlaut der in Frage kommenden Äußerungen auf Grund der in seinen Händen befindlichen Stenogramme angeben wollte. Harden hat hier-

auf dem ersten Staatsanwalt die Antwort gegeben lassen, daß er den Wunsch, den Wortlaut der in Frage kommenden Äußerungen auf Grund des Stenogramms mitzuteilen, nicht zu erfüllen vermöge, da das Stenogramm solche oder ähnliche Äußerungen nicht enthalte und nicht enthalten könne; denn die Behauptung, Fürst Eulenburg werde in der polizeilichen Kundendienst geführt, sei von ihm niemals aufgestellt worden, und die Frage nach der Wahrscheinlichkeit des Fürsten Eulenburg sei im schöffengerichtlichen Urteil niemals von dem Angeklagten gestreift worden.

Marokko.

* Köln, 15. Febr. Wie der „Köln. Ztg.“ eine Depesche aus Tanger meldet, ruft Malag Gaid in dem Schreiben an die Vertreter der Mächte diese um Hilfe an, die Herabsetzung des marokkanischen Volkes zu befechtigen. Die Auslösung des heiligen Krieges sei ihm nur ein zulässiges Mittel gewesen, um die Erregung des Volkes über die Besetzung des Landes und die Tötung von Marokkanern zu beschwichtigen. Der Schutz der Fremden stehe ihm, nicht Frankreich zu. Um die Zurückziehung der Besatzungstruppen zu erreichen, wolle er nur rechtliche Mittel. So lange die Besetzung dauere, sei an Sicherheit nicht zu denken.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

* Berlin, 16. Februar. (Gosnachtsrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten nahmen heute vormittag an dem Gottesdienst in der Garnisonkirche teil. Später gewidmete der Kaiser dem Professor von Hildebrandt und dem Maler Stauffer eine Sitzung.

— Noch immer verlautet nichts darüber, in welcher Weise die Rubelbelegung des Postens des Staatssekretärs des Reichsschatzkamts erfolgen soll. Eine ganze Reihe herbeizogender Persönlichkeiten der Bankwelt, verchiedenen Parlamentarier und hohe Beamte sind schon als voranschreitliche Nachfolger des Freiherrn von Stengel genannt worden, bisher hat aber keines dieser Gerüchte Bestätigung gefunden. Schonzeitig ist bisher irgend welche Meldung in der Frage der geplanten Reichsfinanzreform erfolgt. Weiter über die Pläne der Reichsregierung noch über die voranschreitliche Stellungnahme der Parteien zu diesen Fragen ist bisher etwas Zuverlässiges bekannt geworden.

— Die diesmalige preussische Landtagstagung wird voraussichtlich nicht allzulange dauern. Es ist nach dem bisherigen Gange der Beratungen im Abgeordnetenhause anzunehmen, daß der Etat für 1908 rechtzeitig fertiggestellt werden wird. Die Hoffnung, daß die Vorlage zum Schutze des Deutschtums in den Ostmarken bald fertiggestellt werden wird, braucht nicht aufgegeben zu werden. Selbst wenn das Herrenhaus einige Veränderungen an den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses vornehmen sollte, ist immer noch auf eine Verständigung zwischen beiden Häusern untereinander und mit der Regierung zu rechnen. Die Fortführung der Anstaltungspolitik im Osten der Monarchie ist von so großer nationaler Bedeutung, daß sie schmerzlich am Widerstande des Parlaments scheitern dürfte. Damit aber würden die beiden bisherigen Hauptaufgaben des preussischen Landtages etwa Ende März erledigt sein. Zwei weitere und zwar ebenfalls recht wichtige werden sich abspielen. Es ist schon mitgeteilt, daß voraussichtlich in der ersten Hälfte des März die Vorlagen, die die Verbesserung der Besoldungen für Beamte, Lehrer und Geistliche enthalten, zusammen mit den die Einkommen- und Erbschaftsteuer behandelnden Entwürfen dem Abgeordnetenhause werden zugestellt werden. Es ist ganz sicher, daß diese Vorlagen eine umfassende Arbeit im Landtage verursachen werden. Die mit der Vorbereitung zu betraute Kommission im Abgeordnetenhause wird recht zahlreiche und ausgedehnte Sitzungen abhalten zu müssen sein. Trotzdem ist zu erwarten, daß noch vor Ostern die ganze Angelegenheit soweit sich wird fördern lassen, daß sie nachher nicht mehr viel Zeit erfordern wird. Die zweite größte Aufgabe, die dem Landtage noch gestellt werden wird, ist die Erledigung der Anleihevorlage, die, wie immer, die Schaffung der verschiedensten Nebenbahnen und die Verbilligung eines Kredits für die Unterhaltung von Kleinbahnbauten enthalten, diesmal aber auch noch dazu andere Neuerungen, wie die Fortsetzung von 170 Millionen M. zur Vermehrung des Eisenbahnfahrparks, bringen wird. Auch

bei der Beratung dieser Vorlage wird, da sie in die verschiedensten Einzelheiten zerfällt, namentlich die Kommissionsbehandlung im Abgeordnetenhause sich recht ausführlich gestalten, jedoch hat man die Erfahrung gemacht, daß sich bei einigemmaßen gutem Willen eine Ausdehnung der Beratungszeit vermeiden läßt. Es ist nicht einzusehen, weshalb diesmal die Sache nicht so verlaufen soll, wie sonst. In den zukünftigen Regierungskreisen hofft man die Anleihevorlage jedenfalls noch vor Ostern einbringen zu können. Also auch von dieser Seite droht die Gefahr einer besonderen Verlängerung der Landtagstagung nicht. Ob und welche Vorlagen sonst noch an den Landtag kommen werden, ist gegenwärtig nicht gut abzusehen. Ein Gesetzentwurf über die Erhöhung des Kapitals der Preussische und eine Vorlage betreffs Uebernahme der Gaspflicht durch die Beamten wegen Pflichtverletzung durch Staat und Kommune sind in Vorbereitung. Selbst wenn sie dem Landtage noch in der laufenden Tagung unterbreitet werden sollten, würden sie sich sehr gut, ebenso wie die bisher schon vorliegenden, weniger erheblichen Entwürfe neben den großen Aufgaben erledigen lassen. Jedenfalls wird auch von der Regierung darauf Rücksicht genommen werden, daß es sich beim Landtage um die letzte Tagung in der Legislaturperiode handelt. Ihre möglichst kurze Ausgestaltung wird ja auch durch die Notwendigkeit der Vorbereitung des nächsten Wahlkampfes bedingt.

— Die Offiziersbesoldungen novelle hat am Montag, den 10. Februar, dem preussischen Staatsministerium vorgelegen und ist dort gutgeheißen worden. In der nächsten Woche wird der Entwurf, der „Mitt. Pol. Kor.“ zufolge, im Bundesrat beraten werden und soll dann in den ersten Märztagen zusammen mit dem Beamtenbesoldungsgesetz dem Reichstag zugehen. Die Neuverteilung der Offiziersgehälter erfolgt, vorläufig bis einschließlich der Hauptleute, unter Zugrundelegung der Dienstzeit und stellt eine Verbindung von Dienstzeit und Alterskriterien dar. Für die Subalternoffiziere wird es in Zukunft nur eine Gehaltsklasse geben. Bisher betrug das Gehalt der Leutnants — nach der Infanterie, den Berittenen und den Spelztruppen unterschieden — zwischen 1200 und 1678 M., das Gehalt der Oberleutnants 1800 M. jährlich. Nach der Novelle beginnt in Zukunft das Leutnantsgehalt mit 1500 M. jährlich und steigt, unabhängig von der Beförderung zum Oberleutnant, von vier bis zu vier Jahren um je 300 M. bis zu einem Höchstgehalt von 2100 M. Für die Oberleutnants beträgt demnach die Aufbesserung nur 210 M. jährlich. Für die Hauptleute ist ein Grundgehalt von 4000 M. — gegen das bisherige Anfangsgehalt (2. Klasse) von 3402 M. — vorgezogen. In zweimaligen Stufen um je 600 M. erreicht der Hauptmann mit acht Jahren Dienstzeit in seiner Charge das Höchstgehalt von 5200 M. (bisher 4652 M. der Hauptleute 1. Klasse). Eine Erhöhung der Gehälter für Stabsoffiziere im Range eines Bataillonskommandanten soll erst beantragt werden, wenn die gleich hoch besoldeten Zivilbeamten des Reiches ebenfalls aufgebessert werden können. Einschließlich der Abkömmlinge aufbesserungen für Unteroffiziere betragen die vom Kriegsministerium anzufordernenden Mehrlöcher etwa 11 Millionen M. Der Gesetzentwurf steht den 1. April 1908 als den Termin für die Gesetzesaufhebung vor.

* Stolp, 16. Febr. Das Kaiserliche Regiment 3. Infanterie von Westfalen (Pomm. R. 5) besetzt heute (Sonntag) das Fest seines 150jährigen Bestehens. Im Mittelpunkt der Festlichkeiten steht die Enthüllung eines Denkmals des alten Markgrafen Vormarsch, geschaffen von der Hand des Professors von Ueching (Berlin), das auf dem Marktplatz seinen Standort erhalten hat. Die Kosten hierfür in Höhe von etwa 20000 Mark haben die ehemaligen Angehörigen des Regiments innerhalb eines Zeitraumes von kaum vier Jahren aufgebracht, und zwar durch Sammlungen im Stadt- und Landfreie Stolp unter Beihilfe von Spenden des Königs von England, als Chef des Regiments, und der früheren Offiziere des Regiments. Feldmarschall Blicher, in Bronze ausgeführt, 3/4 m hoch, ist in der alten historischen Kaiseruniform mit Kopf dargestellt. Der Sockel, auf dem die Statue steht, ist mit Emblemen des Krieges und der Feuerwaffe geschmückt.

Weser

Merkburg, den 17. Februar.
* Entgleisung einer Lokomotive. Aus bisher noch unbekannter Ursache entgleiste

gestern, Sonntag, früh, die Lokomotive einer Personenzug auf der Strecke Merzb. Weser. Sie fuhr in der Nähe der Zelle'schen Zuckfabrik ein von Halle beordertes Hilfszug vorate für Wiederherstellung des Verkehrs, was mehrere Stunden in Anspruch nahm, weil sich die Maschine tief in die Erde gesenkt hatte. Die Lokomotive soll niemanden erlitten haben.

* Zu einer wiesamen Salagerci kam es in der Sonntag Nacht zwischen mehreren hiesigen angesehenen Bürgern, welche in der Nähe des „Mugartens“ sich abspielte und gegen 1/8 Uhr morgens im Gasthof zum „Stein“ sich fortsetzte, woselbst infolge des Streites mehrere Scheiden und sonstiges Mobiliar zertrümmert wurde.

Bauernverein Merzb. und Umgegend.

Die am gestern — Sonntag — abend, raumte Vereinsversammlung im „Tivol“ war sehr gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Gwallig, begrüßte zunächst die Anwesenden und dankte für ihre zahlreichere Teilnahme.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung — Prämierung von dienenden Diensthöfen — bemerkte der Herr Vorsitzende, wie die große Zahl der zu Prämierenden ein gutes Zeichen dafür sei, daß noch ein fester Stamm langjährig dienender treuer Diensthöfen, namentlich im hiesigen Kreise, vorhanden sei, daß unsere Verhältnisse in dieser Beziehung anderen zum Muster dienen könnten und daß dies ein gutes Zeichen auch für die Arbeitgeber sei.

Es erhielten Prämien durch die Landwirtschaftskammer je ein Diplom: Die Dienstmagd Bertha Schubert, seit 8 Jahren beim Gutsherrn Gustav Hoffmann in Reipsh, Anna Schmidt, seit 6 Jahren bei dem Gutsherrn Paul Grobmann in Rodoborn, Maria Häbel, 6 Jahre bei der Gutsherrin Ida Hoffmann in Oberbina und Wilmhelme Keil, seit 7 Jahren beim Gutsherrn Max Hoffmann in Milgau; je 1 Broche: Die Dienstmagd Bertha Schubert, seit 29 Jahren beim Gutsherrn Gürtlich in Corbtha und Emma Gausch, seit 11 Jahren beim Gemeindevorsteher Gustav Garing in Raumborf; ferner ein Diplom der Knecht Karl Wiesemetter seit 10 Jahren beim Gutsherrn Albert Hädel in Berndorf, und je eine bronzene Medaille die Landwirtschaftlichen Gehilfenführer August Stroh, seit 30 Jahren beim Landwirt Max Fieger hier, Karl Hüben, seit 34 Jahren beim Ziegelleibhaber Ferdinand Rosch hier, Carl Schröpler, ebenfalls seit 34 Jahren bei dem hiesigen Arbeitgeber und der Knecht Wilhelm Hogenauer, seit 12 Jahren bei dem Gutsherrn Traumann in Berndorf. Außerdem erhielten sämtliche Prämiierte namhafte Geldgeschenke (Schnob) vom Verein, als auch von den Arbeitgebern.

Der Herr Vorsitzende legt den Prämiierten ans Herz, fernhin treu und fleißig weiter zu schaffen, den Verordnungen und Aufträgen gewissenloser Agitatoren kein Gehör zu schenken und auf ihre Mitarbeiter als gutes Beispiel zu wirken.

Zu Punkt 2 — Geschäftliche Mitteilungen — verliest der Schriftführer, Herr Lehrer Wiltz, das Protokoll über die vorige Versammlung. Einwendungen werden nicht erhoben. Hieran knüpft sich eine Besprechung wegen der für die Station Cerpau zu beschaffenden Weizen. Der Herr Vorsitzende gibt der Versammlung seinen Kenntnis von den eingegangenen Aufträgen, verliest das Programm der von der Landwirtschaftskammer für den 20. Februar in Aussicht genommenen Vorrede für praktische Landwirte und macht ferner bekannt, daß Obstbaukurse im Provinzial-Obergarten Dientz abgehalten werden. Die einzelnen Daten werden bekannt gegeben. Die Kurse beginnen morgens 9 Uhr in Dientz, der Unterricht ist für Angehörige der Provinzial-Schulen kostenfrei, jedoch haben die Teilnehmer für Unterkommen und Verpflegung selbst zu sorgen; die Auslagen für die am besten von Dientz zu beziehenden Getreide betragen etwa 18 M.

Den Vortrag zum 3. Punkte der Tagesordnung: Die Bedeutung unserer Kolonien für das Vaterland hielt Herr Lehrer Scherf und erläuterte an aufgeführten größeren Karten zunächst die Lage unserer Kolonien. Anschließend an die wegen Verweigerung der Mittel zur Unterbreitung unserer Kolonialaufstrebende erfolgreiche Reichstag-Ausführung gibt Herr Scherf zunächst ein Bild über die Entwicklung unseres gesamten Kolonialwesens. Obgleich schon 1848 die Notwendigkeit der Kolonien für Deutschland von verschiedenen Seiten anerkannt sei, habe



man doch nach den glänzenden Siegen von 1870/71, zu welcher Zeit die Kolonialfrage wieder angeregt ist, wenig Neigung für überseesigen Besitz gezeigt. Erst nachdem Magillat aus Kamerun und Dr. Peters aus Ostafrika von ihren Forschungsreisen zurückgekehrt seien, habe man im April 1884 begonnen, erstlich mit der Erwerbung von Kolonialbesitz vorzugehen. Wenn auch die ersten Anpfanzungsversuche name tlich in Südwestafrika Misserfolge geseht hätten, so sei dies auf die teilweise Witternot und die erforderlich gewordenen hohen peruanischen Mittel zurückzuführen; trotz der eingetretenen Kolonialmüdigkeit sei man aber doch zu der Erkenntnis gelangt, daß Kolonien für Deutschland unbedingt notwendig seien. Vieles habe seit 1870 einen außerordentlichen Aufschwung durchgemacht, früher hauptsächlich Landwirtschaft treibend, gehebe es jetzt zu den ersten Industriefabriken der Welt; abgesehen von der sehr hohen Bevölkerungszunahme sei seit 1884 ein Handelszuwachs von 125% zu konstatieren. Die Kolonien seien von großer Wichtigkeit für die Erzeugung des Rohstoffes; man solle nur an die Baumwolle denken, deren Verbrauch, aber auch Preis sehr gestiegen seien und für deren Bezug Deutschland jetzt hauptsächlich auf Amerika angewiesen sei; aber auch für unsere Kriegs- und Handelsflotte seien die Kolonien wegen der Anlegung von Docks und Kohlenstationen von großer Wichtigkeit. Hinzu komme, daß Deutschland überflüssig sei, sich nicht mehr selbst erwähren könne und in letzterer Beziehung deshalb auf das Ausland angewiesen sei. Daher resultiere auch die große Auswanderung, die sich jetzt hauptsächlich nach Amerika richte; es sei hochzuwünschen, daß deutsche Auswanderer ihre Schritte nach unseren Kolonien richten möchten, sie würden dann für das Mutterland von großem Nutzen sein, während sie in Amerika für dasselbe verloren wären. Das Klima sei zum größten Teile für die Kolonien zuträglich. Wenn auch Obedland vorhanden sei, so wären doch um heutzutage fruchtbareren Bodens vorhanden, die die angewandte Mühe und die Geldkosten reichlich lohnen würden. Wenn auch unsere Kolonien, die zusammen 5 mal größer wie Deutschland seien, jederzeit viel Opfer an Geld und Arbeit gekostet hätten, so sei zu bedenken, daß wir noch im Anfangsstadium der kolonialen Entwicklung ständen, daß aller Anfang schwer sei und daß von den Kolonien das Gleiche wie vom Acker gelte: erst müsse man säen, dann könne man später ernten. Der Vortragende kommt sodann auf die Kolonien im Speziellen zu. Südwestafrika sei für Viehzucht und Ackerbau besonders geeignet, so daß seine Ausbarmung gefördert werden müsse. Das Land sei erstorcht, das Klima für Einwanderer besonders günstig. Hauptsächlich werde jetzt Weinwirtschaft getrieben, es sei Platz für etwa 5000 Farmen, je zu 100—200 ha gerechnet, die jedoch bedeutend verkleinert werden könnten, sobald gute Verkehrswege und Eisenbahnen geschaffen würden. Durch Ausbeutung der vorgefundenen reichen Erzeugnisse, namentlich Kupfer, Eisen würde die einheimische Industrie mehr Vorteile haben, als bis jetzt überhaupt für die gesamten Kolonien aufgewendet ist.

Die meistersprechende und zukunftsreichste unserer Kolonien sei zweifellos Ostafrika. Wenn auch das Klima in den tiefer gelegenen Landstrichen für den Deutschen nicht besonders günstig ist, so seien doch die höher gelegenen Gegenden, namentlich West-Nyambara in einer Größe wie das königreich Preußen, zur Ansiedlung sehr geeignet. Hier sei unser zukünftiges Baumwollland zu finden, namentlich liefert die Gegend am Victoria-see solche von uns höchster Qualität; auch sei der Reichtum des Landes an Edelsteinen — Edelstein, Malakodim usw. — hervorzuheben. Der Anbau des Kautschukbaumes sei widersprechend, der Anbau von Kaffee sei nicht lohnend gewesen. Die Kolonien Kamerun und Togo könnten nach dem Urteile der Reichslandtagsabgeordneten, die sie besucht haben, als Pflanzbezirke werden; sie seien für Anfluchtgebiete sehr geeignet; ihr Reichtum an Delphinen, Kautschuk und Kakaobohnen sowie Nahrungsmitteln und Eisenstein sei bedeutend; der Anbau von Baumwolle, die dort wild vorkomme, sei ausgiebig. Nach weiterer Beschreibung unserer Kolonien in der Südsee, die zwar zu Ansiedlungswecken teilweise zu klein, aber als Kohlenstation für unsere Schifffahrt von großer Wichtigkeit seien, sowie der Stationen in China kommt der Herr Vortragende zum Schluß, daß unsere Kolonien für Deutschland in erheblichem Maße und später alle aufgewendete Arbeit und Geldopfer reichlich lohnen würden; es sei aber unbedingt nötig, daß der Staat dort

das Land durch Anlegung guter Verkehrswege, namentlich durch den Bau von Eisenbahnen, den jetzt mit ungeheuren Schweißarbeiten und Zeitverlusten verbundenen Absatz der Produkte erleichtere. — Der Herr Vortragende dankt Herrn Scheff für seinen interessanten Vortrag, stimmt ihm in allen Punkten zu und bemerkt noch, daß man die Notwendigkeit eingesehen habe, an die Spitze eines Kolonialwesens einen Kaufmann zu stellen und daß von unserm jetzigen Kolonialminister das Beste zu erhoffen sei. — Herr Lehrer Bild weist noch auf die interessante Tatsache hin, daß Preußen schon im Jahre 1833 durch den großen Fürstlichen in Afrika eine Kolonie mit dem Fort Groß Friedrichsberg gegründet hatte, aus dem damals dort aufgefundenen Golde seien Brandenburgerische Dukaten geprägt. Nach dem Wlehen des Groß Fürstlichen sei die Kolonie im Jahre 1717 für 7200 polnische Dukaten an Holland verkauft und seitdem hätten koloniale Bestrebungen bis zum Jahre 1870 gehort. — Zum 4. Punkt der Tagesordnung — die am 5. März stattfindende Stimmungsfeier betr. wird des von Herrn Restaurateur Lange vorgeschlagene Menü angenommen. — Zum letzten Punkt der Tagesordnung — Anträge und Wünsche — ist noch hervorzuheben, daß von der Beschaffung einer zweiten, feststationierten Centurie für jetzt abgesehen, und hierüber in der Herbstversammlung Beschluß gefaßt werden soll, daß aber schon jetzt durch Anträge beim Landwirtschaftlichen Konsumenten hier festgesetzt werden soll, ob dieser Klammlichkeiten zur Aufstellung der Centurie zur Verfügung stellen kann.

Zum Schluß hat Herr Lehrer Bild, die im Saal ausgestellten Kolonialprodukte, sowie die Abbildungen über das Leben und Treiben in unseren Kolonien eingehend zu beschäuen und wurde sodann vom H. Vorsitzenden die Verammlung mit dem Wünsche auf süßliches Wiedersehen zum Stillsitzessen geschlossen.

Provinz und Umgegend.

*** Giesleben, 14. Febr.** Gestern abend gegen 7 Uhr wurde der Geschäftsführer Otto W. von hier, der Petroleum nach Heftfeld gefahren hatte, hinter der Oerchlütte von drei Leuten überfallen, die ihm den Mund mit Erde verstopften und die Gewandtasche, die ungefähr 200 Mark enthielt, abschmaltten, um hierauf das Weite zu suchen. — Ein anderer Geschäftsführer, ein Vierfahrer, nahm gestern abend aus Gefälligkeit einen jüngeren Mann zum Mitfahrer in seine Spohlselle. Auf der Chaussee Polleben — Giesleben am Hütberge wurde der Vierfahrer von seinem Fahrgaste plötzlich überfallen und mit einem Messer in die Brust gestochen. Der Stuch ging durch das Schutzhild hindurch und steckte in den Rippenhöhlen ab. Außerdem wurde der Geschäftsführer noch in eine Hand gestochen. Der Vierfahrer wehrte seinen Angreifer mit einem Gewandknäuel kräftig ab und ließ ihn dann am Wege liegen. Auch in diesem Falle scheint es auf das Geld des Geschäftsführers abgesehen gewesen zu sein.

*** Salzwedel, 12. Febr.** Mit dem Fuhrwerk ist am Montag abend das ganze heilige Trompetentor auf der Heimschicht von einem Kontorp in Dlesdorf verunglückt. Die Pferde scheuten vor einigen auf der Chaussee stehenden Ackerwagen, gingen durch und getreten in der etwa einen Meter tiefen Graben; der Wagen stürzte um und warf die Missetler gegeneinander. Der Stadtrumpeter erlitt Querschnitten am Kopf und eine Verwundung des rechten Armes, drei Waffler erzielten große Schäden in die Hüfte und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Einige Wafflerinstrumente gingen in Schrammer.

Gerichtszertung.

*** Berlin, 16. Febr.** Die Geschäftspraktiken eines Heiratvermittlers bildeten gestern den Gegenstand längerer Erörterungen in einer Strafsache, die sich in der Berufungsinstanz vor der 4. Strafkammer abspielte. Angeklagt wegen Betruges war der Heiratvermittler Ernst Louis Wobertan, Inhaber des Heiratvermittlungsbüros „Zukunft“. Der Angeklagte ist gelernter Schlosser, übernahm eine Heiratvermittlung, in der er einige Eispornische machte. Mit diesen übernahm er Anfang 1906 das bisher von dem Hypothekendarsteller Grütze betriebene, in Niddorf gelegene Heiratvermittlungsbüro „Zukunft“. Um sich die Adressen betrautlichter Personen zu verschaffen, nahm Wobertan zu einem vielfach von Heiratvermittlern gebrauchten Mittel Zuflucht. Er erließ in mehreren Zeitungen Inserate, in denen ein gutaussehender Herr die Bekanntschaft einer jungen Dame wochs hinerer Bekant zu machen wünschte. Er erhielt ganze Stöße Antwortschreiben, in denen sich Damen im Alter von achtzehn bis „30“ Jahren bereit erklärten, auf diesem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ in den Hafen der Ehe einzulaufen. Zahlungen hatten die Damen nicht zu

lassen, es kam dem Angeklagten schließlich darauf an, Adressen betrautlichter Mädchen zu erlangen. Er erließ dann Inserate folgenden Inhalts: „Junge Dame, Waite, im Besitz eines Vermögens von 225.000 M. wünscht sich zu verheiraten und erbetit Angaben unter „Allein“ SW. 19.“ Diese Inserate erschienen in etwa 100 Zeitungen, ebenfalls, so daß der Angeklagte im Monat etwa 1000 Briefe für diese Annancen bezahlte. Das Inserat des Angeklagten hatte einen Misserfolg; es melbten sich allein in der Zeit vom 1. Januar bis zum 23. April 1906 nicht weniger als 1806 Herren, denen die Summe von 225.000 Mark zu gut gefallen hatte. Von Wobertan wurde diese Summe als Wermutspilz dem geringen Tag am nächsten Tage ein heftig angelegtes Schreiben des Angeklagten zu, in dem mitgeteilt wurde, daß das Bureau „Zukunft“ am folgenden Tage das Bild der Auftraggeberin mit allen Details und zugleich unter Nachnahme eines zur Deckung der Unkosten bestimmten Betrages noch einige weitere Briefe übergeben würde. Diefem Schreiben lagen zwei Drucksaale des Anknstsbüros „Zukunft“ bei, das als „amtlich eingetragenes Institut“ bezeichnet wurde. Zur Deckung der Unkosten für Mitarbeiter, Reisekosten und sonstige Spesen wurde eine Nachnahme von 12 M. erhoben, wobei bemerkt wurde, daß dieser Betrag nicht als Wermutspilz angesehen werden solle, sondern als Gegenleistung für die Werbung erhoben werde, die einen Wert von mindestens 4000 M. repräsentiere. Wenn dann die betrautlichtigen Herren die zweite Nachnahme über 13 M. einliefen, so war das Geschäft für den Angeklagten damit erledigt. Er ließ einfach nichts mehr von den Monaten. Die Herren legten Wobertan dengehalt postlagernd schicken lassen, so müsten die Herringsfallen direkt an die Post gehen. Das Schöffengericht in Niddorf erachtete ein betrügerisches Gebahren des Angeklagten für vorliegend und erachtete gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Die Herren legten Wobertan Beratung ein, so daß sich die Strafkammer nachmals mit dieser Sache beschäftigen mußte. Die Beweisnahme führte zu einer Verprechung des Angeklagten in einigen Fällen. Im übrigen lautete das Urteil wegen Betruges auf zwei Monate Gefängnis.

Bermischtes.

*** Leipzig, 16. Febr.** Gestern nachmittag 4 1/2 Uhr fuhr von dem im Fernsprechsaale des Hauptpostamtes befindlichen Feuermelder die Meldung „Feuer“ ein. Nach Eintreffen an der Brandstelle wurde von der Feuerweh in Verein mit den Postbeamten sehr bald mit Sand und Wasser jede Gefahr beseitigt. Was die Ursache des Brandes betrifft, so ist darüber folgendes mitzuteilen: Im Metallsaale des Hauptpostamtes war man zu der angegebenen Zeit mit dem Zeeren des Fußbodens beschäftigt. Der Zeer wurde durch Gasflammen in einen Brand übergeführt. Dieselbe Zeit war ebenfalls die Gasflamme übergelassen Zeer in Brand. Die Flamme fand sofort weitere Nahrung von dem Zeer im Dofse, schlug nach oben und setzte sich hier durch die Durchgangöffnungen der Leitungen nach dem direkt darüber gelegenen Fernsprechsaal fort. Im Fernsprechsaal wurden durch das Feuer ein großer Teil von goldstiftigen, Schaltungen und Kabelverbindungen mehr oder weniger beschädigt. Die Telefonleitungen mußten schleunigst den Saal räumen. Durch das Feuer waren aber auch die Kabel zwischen der Stadtverordnetenversammlung und dem Fernspreksamt zum größten Teile zerstört worden. Der Fernsprechsaal wurde durch das Feuer ein großer Teil von goldstiftigen, Schaltungen und Kabelverbindungen mehr oder weniger beschädigt. Die Telefonleitungen mußten schleunigst den Saal räumen. Durch das Feuer waren aber auch die Kabel zwischen der Stadtverordnetenversammlung und dem Fernspreksamt zum größten Teile zerstört worden.

*** Düsseldorf, 15. Febr.** Der Knecht 2783 ist, welcher in Wörs seine Geliebte ermordete, trotz der Wobertan am Rhein entlang, den Tod in den Wellen suchend, woran er jedoch gehindert wurde. Der Mörder hatte sich nur durch das Bemerkung der Wobertans Kenntnis gegeben. Nachdem er seine Mutter vergeblich um Geld gebeten, legte er seine Fingst zur Grenze fort, wo er noch einem Gefährten begleitete. Der Gefährte riet dem Mörder die Rückkehr an, was Weidlich auch tat. Im Witternacht wurde er in Wörs verhaftet. Der Mörderflechte Tod wurde nach dem Mörder gefunden, der die Tat eingestand.

*** München, 14. Febr.** Im inneren Bayerischen Wald haben dieser Tage neuerdings heftige Schneestürme gemüht. Telegraphen- und Telephonleitungen wurden demitert, verschiedene Posten konnten nicht weitergehen. Die Schneewehen liegen zum Teil 8—9 Meter hoch.

*** Nienburg, 15. Febr.** Die Verurthe, die im Sienhofenlager von Hencoe eingekerkerten Vergeltung zu retten, sind eingestuft worden, da jeder Versuch, in das Bergwerk einzudringen, den unmittelbaren Tod für die Hetter zur Folge haben würde. In fünf Europäer und sechzig Eingeborene verurtheilt.

*** Krefeld, 14. Febr.** Beim Fällen einer Miesenerde der Strombrücke in Walde wurde der 80jährige Grundbesitzer Wiederbick vor den Augen seiner beiden Söhne, die den Baum fällten, getödtet.

*** Brüssel, 14. Febr.** Ueber einen durch die Kriminalpolizei verurteilten Versuch der Frau eines hohen Verwaltungsbeamten der Provinz, ihren Gatten durch gedungene Meuchelmörder an der Welt zu tödten zu lassen, wird fast ungläubig berichtet. Der verurteilte Dame kam vor acht Tagen aus ihrem Wohnort nach Brüssel zu ihrer hier wohnenden ehemaligen alten Dienerin und bezog die dort durch das Verprechen einer hohen Geldsumme, drei Individuen zur Ausführung des Mordes anzustellen. Alle Einzelheiten der Tat waren verarbeit, auch das Hindernis gegen die Heute wurde die Kriminalpolizei mit den Mordgeheilen in ihrem Wohnort aufzufinden. Die Kriminalpolizei wurde jedoch gefällig informiert und verhaftete nachts die vier Beteiligten.

Kleines Feuilleton.

*** Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt** hatte sich der Vizefeldwebel Pleed von der 9. Kompagnie des Mannheimer Grenadierregiments dort vor dem Kriegsrichter zu verantworten. Pleed hatte am Tage nach der Kaisergeburtstagsfeier einen seltsamen Streich begangen. Er führte eine Abteilung, mit der

er zu Zullübungen kommandiert war, kaum auf dem Exercierplatz angekommen, in eine Wirtshaus. Wie die Beweisaufnahme feststellte, hatte Pleed nach dem Kaiserball nur wenig geschlafen und dann den Vormittag zum größten Teil in einer Wirtshaus verbracht. Nachmittags kam er angeunken und verpökt zum Dienst. Die Abteilung, die er zu Zullübungen zu führen hatte, bestand aus einem Unteroffizier, neun Einjährigern, vier Gemeinen und zwei Gemeinen. Kaum auf dem Exercierplatz angelangt, kommandierte der Vizefeldwebel: „Rechts schwenk marsch in der Richtung Gaaktal!“ Das ist eine Wirtshaus in der Nähe der Kaserne, in die man nun marschierte. Vergeblich wiederholte die Unteroffiziere, der Vizefeldwebel erwiderte, er übernehme für alles die Verantwortung. In der Wirtshaus rief Pleed: „Eßt und trinkt nur Leute die Einjährigern bezahlen alles!“ Eine Stunde vor dem befohlenen Zeitpunkt ließ er die Abteilung dann einrücken, wobei ein Feldwebel den Zustand des Abteilungsführers wahrnahm und Meldung erstattete. Die Unteroffiziere wurden mit Ausnahme der Gemeinen sofort disziplinarisch bestraft: der Unteroffizier mit 3 Wochen, die Einjährigern und Gemeinen mit je 14 Tagen Mittelarrest; den Einjährigern wurde außerdem die Qualifikation zum Reserveoffizier abgezogen, den Gemeinen die Knöpfe genommen. Pleed erklärte, wie die „Zeit. Bl.“ meldet, bei der Verhandlung, er sei betrunken gewesen, daß er nicht gewußt habe, was er tat. Nach dem Zeugnis des Kompagniechefs des Angeklagten ist dieser im letzten Herbst einmal wegen Trunkenheit mit fünf Tagen Mittelarrest bestraft worden, sonst sei über seine Dienstführung nicht zu sagen gewesen. Der Verhandlungsführer bedauerte dem betretlichen Unteroffizier, daß er einen Befehl, der eine strafbare Handlung enthalte, nicht auszuführen brauche. Der Unteroffizier, wie sämtliche Einjährigern verurtheilt, daß sie über die Befugnis nicht informiert worden seien. Das Gericht erkaunte auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 1 Tag.

*** Leopold Wölffings Bekantnis.** Bezeichnend für die Seelenverfassung Leopold Wölffings ist ein Schreiben, das der einstige Erzherzog jetzt an das „Patriotische Wochenbl.“ — Patriotist ist der Geburtsort seiner jetzigen Gattin — getichtet hat. In einem Dankschreiben jagt Wölffing jetzt unter anderem: „... Ich habe meinen geliebten Vater verloren, der mir zu gleicher Zeit der einzige Freund war. Mit seinem Tode ist nun das letzte Band gerissen, das mich mit meiner Familie verbunden hat. Bis zu dem letzten Tage vor seinem Hinscheiden hat mein Vater mit mir korrespondiert, er hat allen Hezereien und Verleumdungen zum Troz niemals seinen Athesen vergessen. Im Oktober v. J. sah und sprach ich ihn kurz vor meiner Hochzeit. ... Auch meiner Gemahlin, damals meine Braut, welche mit mir die Fahrt nach Andau gemacht hatte, war es vergönnt, mich und meinen guten Vater zusammenzutreffen. Beim Abschied umarmte er mich und legnete meinen Mund. Mit ihm ist ein Stück „gute alte Zeit“ verschwunden, ein seltsamer Mann und Vater, der ein welches Herz in einer rauhen Schale verbarg. Mein einziger Trost und meine Stütze in der Zeit des Kammers ist meine eingeleitete, angebetete Gemahlin, welche in ihrer heroischen Liebe mir den Schmerz tragen hilft; ich danke es Gott, daß ich das seltsame und darum unschätzbare Glück habe, eine so edle Frau zu besitzen, die ich vom tiefsten Herzensgrunde liebe und verehere, und keine Macht der Welt wird uns trennen können. Wir verstehen uns und ich möchte nicht mehr leben ohne sie. Deshalb ist es mein Gebet und mein Wunsch mit jedem Atemzuge, Gott möge sie beschützen und segnen und ihr ungetriebtes freudiges, langes Leben schenken — an meiner Seite. Gegen die Menschen aber will ich ihr Schild und Hort sein, der mein Leben gewahrt ist und der ich es verdanke, daß sie mich vor dem abgund und vegetarischen Sumpfes gerettet hat.“

Aus dem Geschäftsverkehr.

Soldaten- und Offiziers-...
 BEI...
 web...
 ad...
 Bild...
 DFG

Merseburger Musikverein.

Dienstag, den 18. Februar 1908, abends 7 Uhr im Königl. Schlossgartenpavillon: Klavierabend

von Leopold Godowsky.

Programm:

- 1. L. v. Beethoven: Sonate Es-dur, op. 27 No. 1. 2. R. Schumann: Kinderszenen, op. 15. 3. Frédéric Chopin: a) Fantasie F-moll, op. 49, b) Nocturne Des-dur, op. 27, c) Mazurkas, d) Polonaise As-dur, op. 53. 4. a) Harmonies du soir, b) Etude F-moll aus den Etudes transcendentes: Franz Liszt, c) Wienerische aus dem Walzerbuch, op. 42: Poldini, d) Leop. Godowsky: Kontrapunktische Walzer-Capricien über Motive aus Strauss' „Fledermaus“.

Konzertfögel: C. Bechstein.

Eintritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten. — Sperrkarten zu 50 Pf. bis Dienstag mittag in der Stollberg'schen Buchhandlung. — Ebenda Eintrittskarten zu 3 u. 2 Mk. für Nichtmitglieder, sowie Beitrittsmeldungen. (325)

Die Damen werden höflichst gebeten, die Hüte in der Garderobe abzulegen.

Der Vorstand.

Kirchlicher Verein der Neumarktgemeinde.

Mittwoch, den 19. Februar, abds. 8 Uhr, im „Augartern“:

Vortrag:

„Eine erd- und kulturgeschichtliche Wanderung durch Merseburgs Umgebung“

(Referent: Herr Paul Berger. Gäste sind willkommen.) (345)

Der Vorstand.

Dom-Männerverein.

Montag, den 24. Februar, abends 8 Uhr in „Müllers Hotel“.

Beipredung der Frage:

Kann ein moderner Mensch an einen persönlichen Gott glauben? (349) (Hef. Sup. Wittborn.) — Gäste sind willkommen. —

Feld- und Wiesen-Verpachtung.

Die zur Pfarrstelle des Neumarkts gehörende, hinter dem Pfarrhof gelegene Wiese und die Grasung des Obgartens (zusammen über 11 Morgen) und eine in den Schützenden gelegene Ackerparzelle, in der Größe von 5 Morgen, sollen auf sechs Jahre verpachtet werden.

Die Verpachtung von Geboten ist ein Termin auf

Dienstag, den 18. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Gasthof zur „Stadt Leipzig“, Neumarkt 48, anberaumt worden, in welchem die Pachtbedingungen bekannt gegeben werden, und zu dem Pachtstücke eingeladen werden. (344)

Der Gemeindegemeinderat von St. Thomae.

Germanische Fischhandlung

Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Bücklinge, Flundern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bräseheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen, W. Kräherer.

Euche zum 1. April ein solides, feinstes

Zweitmädchen.

S. Heilmann. Buntpapierfabrik. (346)

Halle a. S. früher Poststr. — jetzt: Gr. Steinstr. 23 I. u. II. Halle Kochschule u. Haushaltungspensionat. Beginn neuer Kurse am 4. Mai. Septbr. u. Jan. Ausreich. Grundlage f. alle Zweige der bürgerl. u. f. Küche durch selbständ. Zubereitung. d. Mahlzeit., theoret. u. praktische Unterweisung i. Küche u. Haushalt, Einkauf, Nährw., Beschaffenheit d. Rohmaterials, vielseitige Verwendung desselben. — Einmachkursus von Mitte Juni. — Backkursus nur vor Weih. Beste Empfehlung. Mittagstisch für Damen u. Herren im Hause 1 1/2 Uhr. — Menagen zur Abholung 12 1/2 Uhr. Auskunft erteilt die Vorsteh. Fri. Frost und Goering. Sprechzeit 10—12, 3—5 Uhr. (351)

August Ferien!

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der Kreisblatt-Druckerei — für Jedermann — käuflich.

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die Neue illustrierte Pracht-Ausgabe von



Fritz Reuter's sämtl. Werken.

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Oktav-Format, ca. 1200 Seiten, mit Illustrationen aus dem hochdeutschen Wörterbuch, erschienen ist und nunmehr durch unsere Expedition zu dem außer gewöhnlich billigen Preise von

3,50 Mark für beide Bände: 3,50 Mark

zu beziehen ist. — Unser beliebtester Volksdichter „Fritz Reuter“ sollte in keinem deutschen Hause fehlen! Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigen Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Auflagen zu einem derartig billigen Preise von M. 3,50 zu liefern ist.

Diese vollständige, illustrierte Pracht-Ausgabe ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen.

Es versäume niemand durch nachgehende Bestellung sich ein Exemplar zu sichern, sei es für seinen Hausgebrauch, sei es für Geschenke jetzt oder später. Eine derartige vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt ein höchst willkommenes Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Ausgabe rasch vergriffen sein. — Bestellungen nach auswärts gegen Einsendung von M. 3,50 und 35 Pf. Porto I. Zone, 60 Pf. Porto II. Zone usw. oder gegen Nachnahme unter Zusichung von weiteren 25 Pf.

Expedition des Merseburger Kreisblattes.

Helios-Bad. Nachweislich gute Ergebnisse. Rheumatis, Gicht, Nervenleiden, Wagnen u. Blasenleiden, Schlaflosigkeit, Erkältungen etc. (2155)

Advertisement for Globus Putz-Extrakt, featuring a globe illustration and text: 'Globus Putz-Extrakt putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel. Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt. Ges. Leipzig.'

Advertisement for Dr. Michaelis' Eichel-Kakao, describing its benefits for digestion and health, with prices and contact information for Gebrüder Stollwerck.

Advertisement for Piano-Magazin by Hermann Maercker, listing various piano models and repair services, with contact information for Carl Hecken.

Advertisement for a horse saddle and harness, including contact information for Carl Hecken.

Advertisement for a horse saddle and harness, including contact information for Carl Hecken.

Advertisement for a horse saddle and harness, including contact information for Carl Hecken.

Advertisement for a horse saddle and harness, including contact information for Carl Hecken.

Advertisement for a horse saddle and harness, including contact information for Carl Hecken.

Advertisement for a girl named Luise Hahn, including contact information for Th. Grocke.

Advertisement for Stadt-Theater in Halle, including performance dates and contact information.

Advertisement for a night watchman, including contact information for Th. Grocke.

Advertisement for the Civil Register of the City of Merseburg, including details about the register and contact information.

Advertisement for a search for a girl named Luise Hahn, including contact information for Th. Grocke.

Advertisement for a search for a girl named Luise Hahn, including contact information for Th. Grocke.